

Die Synagoge von Atzgersdorf

Neben katholischen und evangelischen Gotteshäusern gab es in Atzgersdorf einst auch einen jüdischen Tempel. Ein Bericht von unserem Leser Gerald Netzl.

Das stetig steigende Bevölkerungswachstum um 1900 brachte auch in den Gemeinden in und um Liesing ein vielfältiges religiöses Leben mit sich. Die zwei neuen Gotteshäuser, die damals für die jüdischen und protestantischen Einwohner gebaut wurden, standen zwar beide in Atzgersdorf, lagen jedoch nahe der Grenze zu Liesing und erfüllten so eine grenzüberschreitende Funktion für beide Gemeinden.

Für die Israeliten von Liesing und Umgebung wurde im Jahr 1900 von dem 1886 gegründeten Bethausverein Minjan ein Tempelgebäude in Atzgersdorf in der Karlsgasse 390 (heute Dirm-

hirngasse 112) errichtet. Vereinsvorstand zur Zeit des Baus war der Liesinger Rechtsanwalt Dr. Adolf Ettinger aus der Ernst-Häckel-Gasse Nr. 1 (heute Haeckelstraße) in Liesing. Im Baukomitee waren Jakob Paganek, der frühere Vereinsvorstand, sowie Adolf Fuchs, Josef Grün und Leonhard Weiß. Mit dem Bau wurde Stadtbaumeister Leonhard Bauer beauftragt, der Bau wurde nach den Plänen des Wiener Architekten Richard Esriel ausgeführt.

Das Gebäude

Die Fassade war im römischen Stil gehalten, einstöckig und von zwei kleinen Türmen mit Kup-



Diese Gedenktafel wurde im Jahr 2005 in der Dirmhirngasse angebracht

peldächern flankiert. In der Frontmitte war eine Widmungstafel angebracht mit der Inschrift: „Zur Ehre Gottes erbaut im Jahre 1900 zur Feier des 70. Geburtsfestes unseres Allergnädigsten Kaisers Franz Joseph I.“

Vor dem Gebäude zur Straßenseite befand sich ein kleiner Vorgarten, durch den man zu den beiden Eingängen gelangte, die durch ein Vestibül in das Tempelinnere führten. Der Innenraum war in den Herrenraum, der die gesamte Höhe des Gebäudes einnahm und 120 Sitze fasste, und einen ebenso viele Sitze umfassenden Frauenraum im 1. Stock unterteilt. Unterhalb der Frauenabteilung befand sich die Wohnung des Religionslehrers und ein kleinerer Sitzungssaal, in dem unter anderem auch der Unterricht abgehalten wurde. In einem kleinen Seitentrakt war die Woh-

nung des Hausmeisters untergebracht. An den rückwärtigen Teil des Gebäudes war ein kleiner Garten angeschlossen. 1922 erfolgte ein südseitiger Anbau und teilweiser Umbau der Vorderfront. Fast alle zur Straßenseite gerichteten Fenster wurden entweder durch den äußeren Zubau oder durch innere Verbauungen geschlossen. Ebenso wurde der schöne Glasrosettenstern im Giebel des Hauptdaches zugemauert und durch einen schlichten Aufputzstern ersetzt. Der Eingang im linken Turm wurde ebenfalls geschlossen und das linke Gartentor war durch Sträucher verwachsen.

Die Zerstörung

Die totale Zerstörung der Synagoge erfolgte in der Folge der Pogromnacht des 9. Novembers 1938. Zeitzeugen berichten davon, dass man den Feuerschein vom Maurer Berg aus sehen konnte. Mit 11. November 1938 wurde in der Amtsstelle der Bezirkshauptmannschaft Mödling-Liesing folgendes vermerkt: „Am 10. November 1938 zerstörte ein von unbekanntem Tätern gelegter Brand das Bethaus der Israelitischen Kultusgemeinde, Atzgersdorf, Karlsgasse 390. Die Nachschau der Baukommission vom 11. November ergab, daß das bestehende Mauerwerk infolge Einsturzgefahr die Bewohner des angebauten Pfortnerhauses bedroht.“ Die Kommission beschloss infolge die Baureste abtragen zu lassen. Der Erlös des Materialverkaufs wurde zur Kostendeckung herangezogen, da laut Bericht „kein Eigentümer erreichbar“ war.

Am 24. November 1938 erging ein dem entsprechender Bescheid mit dem Auftrag der „sofortigen Demolierung der Brandruine der ehemaligen Synagoge Atzgersdorf, Karlsgasse“ an die Kultusgemeinde.

1942 wurden auf dem Grundstück Notwohnungen durch den Liesinger Baumeister Leopold Schumm errichtet. In seinem Kostenvorschlag gibt er eine Beschreibung des verödeten Grundstückes: „Die Fundamente für den Wohnraum sind vorhanden, weil an dieser Stelle ein abgetragener Teil des Judentempels stand. 5.558 Mauerziegel von der Demolierung des Judentempels sind noch vorhanden.“

Rückblick auf die jüdische Gemeinde Liesing

Die israelitischen Bewohner der Stadt Liesing und ihrer umliegenden Gemeinden gehörten zur israelitischen Kultusgemeinde Mödling, die im Jahre 1892 durch Loslösung von der Kultusgemeinde Wien-Sechshaus konstituiert wurde. Die Kultusgemeinde Mödling umfasste den Gerichtsbezirk Mödling mit Ausnahme der Gemeinde Gumpoldskirchen, den Gerichtsbezirk Liesing sowie den politischen Bezirk Bruck an der Leitha.

Schließlich sei noch bemerkt, dass bevor 1900 das Tempelgebäude in der Karlsgasse errichtet worden war, von 1867-1876 sich der Betsaal im Haus Liesing, Liesinger Gasse 11 (heute Fröhlichgasse 12), befand. In den Jahren bis zur Errichtung des Tempelgebäudes war der Betsaal im Haus Atzgersdorf, Karlsgasse 4 (heute Dirmhirngasse 112), untergebracht. Der israelitische Religionsunterricht wurde von 1867-1876 im Haus Liesing, Liesinger Gasse 13 (heute Fröhlichgasse), erteilt.

Laut den Gesamtbevölkerungsdaten vom 31.12.1900 waren im politischen Bezirk Hietzing-Umgebung insgesamt 471 IsraelitInnen ansässig. Nach den Volkszählungsergebnissen zählte man in der jüdischen Gemeinde Liesing 1890 61 IsraelitInnen, 1900 67, 1910 57, 1923 66 und 1934 87. Neben Liesing zählte man weiters laut der Volkszählung im Jahr 1934 für die umgebenden Gemeinden Mauer 169 und Atzgersdorf 137 IsraelitInnen.

Der lange Weg zu einer Gedenktafel

Nach dem Krieg lag das Grundstück bis zur Errichtung eines Betriebsgebäudes brach. 1988 beschloss die Bezirksvertretung Liesing, eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Synagoge zu errichten. Die Inschrift sollte in deutscher und auch in hebräischer Sprache abgefasst werden. Doch wurde dieses Vorhaben nicht umgesetzt, es



Bei einer Gedenkveranstaltung am 70. Jahrestag des Novemberpogroms wurde an die Opfer des NS-Regimes erinnert

sollte noch mehrere Anläufe bedürfen. 1989, 1993 und 2000 gab es weitere Versuche. Im Frühjahr 2004 beauftragte Bezirksvorsteher Manfred Wurm Gerald Netzl vom Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, einen neuerlichen Versuch zur Errichtung einer Gedenktafel zu unternehmen. Auf Initiative Netzls und des Elternvereins wurde 2002 in der Volksschule Atzgersdorf eine Gedenktafel für die 1942 ermordete ehemalige jüdische Schülerin Hedy Blum angebracht. Am 17. März 2005 konnte schließlich am angrenzenden Grundstück von Wienstrom, in der Dirmhirngasse 114, eine Gedenktafel mit folgendem Text aufgestellt werden: „Hier stand die Synagoge für Atzgersdorf und Liesing, die am 10. November 1938 von den Nationalsozialisten und ihren Helfern zerstört wurde. NIEMALS VERGESSEN! Bezirksvertretung Liesing“ (Deutsch und Hebräisch).

Die Übersetzung des Tafeltextes stammt übrigens von Herrn Natan Blum, der nach 1945 in Israel lebte und bis zu seiner Vertreibung 1939 Hans hieß und in Atzgersdorf wohnte. Sein Vater überlebte den Krieg in Palästina, seine Mutter und seine Schwester Hedy wurden 1942 in Maly Trostinec von den Nationalsozialisten ermordet.

Eine 20-seitige Broschüre, die anlässlich der Enthüllung entstand, beschreibt ausführlich die Geschichte der Synagoge und ihrer Zerstörung sowie das Novemberpogrom in Wien. Heide Liebhart, Mitarbeiterin des Bezirksmuseums Liesing, hat hier wichtige Arbeiten und Beiträge geleistet.

Die Broschüre kann bei der Bezirksvorstehung (☎ 4000/23 114) angefordert werden. Zum ökumenischen Gedenken an die Zerstörung durch das Novemberpogrom vor 70 Jahren trafen sich am 9. November 1938 Mitglieder verschiedener Pfarrgemeinden. Knapp

200 Menschen, unter ihnen Bezirksvorsteher Manfred Wurm und seine beiden Stellvertreter Gerald Bischof und Ernst Paleta, gedachten dem Ereignis, das einen gravierenden Schnitt und Schritt in Richtung Vernichtung der jüdischen Mitbürger darstellen sollte.

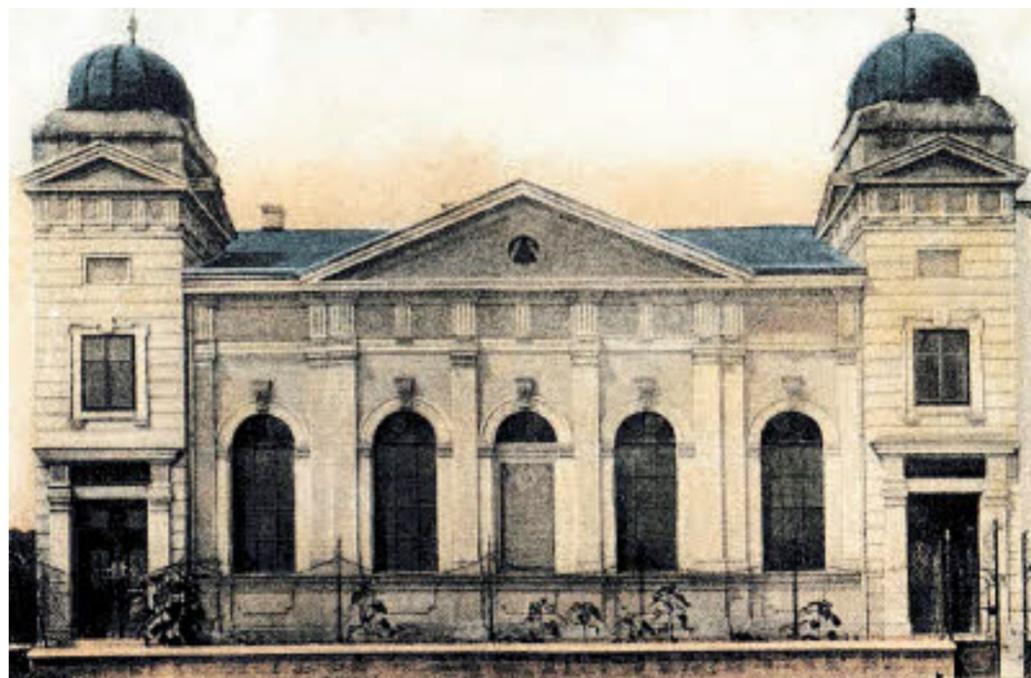


Foto: zVg

Synagoge Atzgersdorf: Eine Postkarte mit der Abbildung des im Jahr 1900 errichteten jüdischen Gotteshauses

Caritas pflegt individuell

Das Senioren- und Pflegehaus St. Barbara gibt älteren Menschen jene Unterstützung, die sie in ihrer individuellen Situation brauchen.

Die meisten Menschen wollen so lang wie möglich in den eigenen vier Wänden leben. Aber was tun, wenn vorübergehend Pflege nötig ist, pflegende Angehörige krank sind oder eine Pause brauchen? Das Angebot der Kurzzeit- oder Urlaubspflege

im Haus St. Barbara richtet sich an jene, die kurzfristig bis zu mehreren Wochen Pflege benötigen, z.B. auch zur Nachbetreuung nach einem Spitalsaufenthalt. Wer zuhause wohnt und nur tagsüber Unterstützung benötigt, findet im Tageszentrum im Haus St. Barbara ganzheitliche Betreuung und Pflege.

Wenn intensive Pflege und Betreuung notwendig geworden ist, bietet das Haus St. Barbara dauerhaft Wohnen in Pflege und ein Zuhause. Aktivierende und ganzheitliche Pflege, Gemeinschaft und zahlreiche Aktivitäten schaffen Lebensqualität im hohen Alter für mehr als 260 Menschen. **Kontakt: Senioren- und Pflegehaus St. Barbara, Erlaer Platz 4, 1230 Wien, ☎ 01/866 11-0, E-Mail: hausst-barbara@caritas-wien.at**



Theresia Pachhammer hat im Caritas-Haus St. Barbara ein neues Zuhause gefunden.